

Johannes Gutenberg-Universität Mainz

FB 11: Philosophisches Seminar

Schriftliche Prüfung - Themengebiet: Metaphysik und Ontologie

Leitung: Univ.-Prof. Dr. M. Dreyer

von Markus Keller

(ausformuliertes Thesenpapier - sollte mit Vorbehalt gelesen werden ;-)

Aristoteles - Das erste unbewegt Bewegende

Aristoteles ist auf der Suche nach Prinzipien und Ursachen der „Wesen“ der Dinge „...denn das Wesen ist der 1. Teil des Alls, sofern dieses ein Ganzes ist...“ um somit zum Urgrund, Anfang aller Dinge zu kommen, und alles erklären zu können. Denn für ihn ist es nicht nur wichtig kausale, erkennbare Zusammenhänge zu erklären, sondern er möchte eben die Frage nach den aller ersten Ursachen, oder eben der aller ersten Ursache erörtern. Hierbei will er sich an den im Volk verwurzelten Mythen orientieren, ohne sie unhinterfragt zu übernehmen. A. will also rationalen Sinn gewinnen, vom mythischen Glauben über unsterbliches und göttliches unter den bewegten Dingen.

Sein Vorgehen ist induktiv, er fragt zuerst nach den Wesen der Dinge. Nach Aristoteles gibt es drei Wesen, 2 sinnlich wahrnehmbare und 1 unbewegliches.

Die sinnlich wahrnehmbaren sind entweder ewig, wie z.B. die Sterne, oder vergänglich so z.B. die Pflanzen, Tiere usw.. Das unbewegliche Wesen ist unsinnlich und die Sinnlichen Wesen sind veränderlich. Aristoteles kennt 3 Prinzipien der Veränderung, Stoff (Substrat); Form und Privation (Formberaubung). In diesen Prinzipien sind vier Arten der Veränderung möglich. Nämlich die des Was, diese beinhaltet absolutes Entstehen und Vergehen. Die Veränderung der Qualität bedeutet Umwandlung, also Veränderung im engeren Sinn. Die der Quantität meint Vermehrung und Verminderung. Zuletzt die Veränderung des Ortes, also die Bewegung. Nach Aristoteles vollzieht sich Veränderung also in Gegensätzen!

Die Ortsbewegung ist hier die erste unter den Veränderungen. Wie sich bei seiner Kosmologie zeigen wird, hierbei ist die Kreisbewegung die vollkommenste.

Da Aristoteles von einer ewigen Bewegung und Zeit ausgeht, (z.B. Kreisbewegung der Sterne) muss es eine erste Bewegung geben. Für ihn ist das zwangsläufig, denn jeder Bewegung geht eine Bewegung bzw. Ursache voraus. Würde man also für jede Bewegung wieder eine Ursache oder vorausgehende Bewegung annehmen, dann würde dies ins Unendliche fortgesetzt werden, für A. ist diese Vorstellung nicht möglich.

Daher muss es ein unveränderliches Wesen geben. Wäre es veränderlich könnte es keine ewige Bewegung geben, da veränderliches ja endlich ist.

Weiterhin sieht er das unbewegte Wesen seiner Natur nach notwendig als Wirklichkeit und nicht als Möglichkeit. Denn wenn das Prinzip der ewigen Bewegung nur der Möglichkeit nach wäre, könnte es ja auch genauso gut nicht sei, was natürlich absolut unvereinbar mit der Ewigkeit der Bewegung wäre.

Es gibt für A. also nun ein unveränderliches Wesen, das notwendig wirklich unbewegt und unvergänglich ist. Hinzu kommt nun, dass dieses das Prinzip der ewigen Bewegung in sich haben muss, denn nur von diesem Wesen kann zwangsläufig die Bewegung der

anderen ausgehen. Deshalb, da er ja immer eine vorausgehende Ursache für eine Bewegung setzt.

Somit gibt es also ein Dreigliedrigkeit. Vom Bewegten, z.B. den Tieren usw. über ein bewegtes Bewegendes zu einem unbewegtem Bewegendem (erstrebtes bzw. erkanntes Objekt) (= seelisches Prinzip bzw. sich selbst bewegendes Lebewesen -vermutlich wurden die Sterne als solche betrachtet)

Das erste unbewegt Bewegende ist daher (Zweck-)Prinzip und notwendigerweise gut. Da es das oberste Bewegungs- und Zweckprinzip ist, ist es die lustvollste und beste Tätigkeit. Die höchste Tätigkeit ist nach Aristoteles die Vernunfttätigkeit. Daher muss dieses unbewegt bewegende „vernünftig“ sein. Weitere Attribute wären, dass es ohne Größe (Ausdehnung), unteilbar, leidensunfähig und unveränderlich ist. Das erste unbewegt Bewegende hat somit göttliche Attribute und wird von Aristoteles selbst als „Gott“ bezeichnet.

Nun drängt sich die Frage auf, was das erste unbewegt Bewegende ist, bzw. wo denn dieses zu finden ist, und wie die Bewegung übertragen bzw. weitergegeben wird. Und da vom „ersten“ die Rede ist, wäre die Frage ob es denn ein zweites drittes usw. unbewegt bewegendes ist.

Hier kommt es nun zu etwas entscheidendem. Aristoteles bindet seine Metaphysik, seine Suche nach den ersten Ursachen, konsequent in eine Kosmologie ein.

Das Gesamte, also der Kosmos ist in konzentrischen Schalen bzw. Hohlkugeln aufgebaut.

Der Erdkreis in der Mitte, der Wasser- Luft- und Feuerkreis bilden den sublunaren Bereich

Er unterscheidet einen sublunaren von einem supralunarem Bereich, also ober- und unterhalb des Mondes.

In Berufung auf die Astronomie kommt er so zu über 55 (bzw. 47) Sphären bis zum ersten Himmel, dieser trägt die Fixsterne. Die kosmische Bewegung hat ihren Ursprung in der äußersten Himmelskugel, diese rotiert am schnellsten. Die Übertragung dieser Bewegung geschieht durch direkte Reibung, vergleichbar mit Zahnradscheiben. So kann von der äußersten Kugel auch die innerste Kugel bewegt werden, und somit verursacht der erste Himmel auch Bewegung innerhalb innerster Kugel. So wird z.B. Luft durch Umschwung des Alls bewegt, dadurch entstehen Winde die zum Beispiel Klimabedingungen erzeugen.

Nur erste Himmel wird nicht bewegt, aber er bewegt selbst alles andere. Dieser besteht aus unveränderlichen, nicht wie irdische Dinge, göttlicheren ursprünglicheren Substanz = Äther (von „ewig laufen“ abgeleitet)

Man könnte jetzt natürlich meinen, dass A. den Äther als solches mit dem e.u.b. gleichsetzt, allerdings ist es eher als dessen seelisches bzw. psychisches Prinzip zu verstehen. Das erste unbewegt Bewegende ist also kein extrakosmischer Gott, zumal ja außerhalb des ersten Himmels nichts existiert. Hierbei berufe ich mich auf das immanente Deutungsmodell.

Es gibt drei gängige Deutungsmodelle:

Das Transzendente: Ein göttlicher Geist jenseits des ersten Himmels, so kommt es zur Formulierung bzw. ungenauen Übersetzung, die dann erster unbewegter Bewegter lautet (insbesondere durch die Thomisten, also christl. Interpretation)

Die eben schon genannte immanente Interpretation: das e.u.b. als seelisches Prinzip, das dem Äther inne ist.

Die Entwicklungsgeschichtliche: Entwicklung von der immanenten zur transzendentalen Vorstellung.

Nun stellt sich für Aristoteles ein Problem. Er erkennt die Eigenbewegung der Planetensphären, auf welchen sich die Gestirne befinden. Er spricht also den Sphären nicht den Gestirnen Eigenbewegung und Seele zu. Hier würde sich nach Aristoteles der Widerspruch zeigen, dass das erste unbewegt Bewegende doch nicht alles andere bewegt. Wie anfangs angedeutet geht A. von mehr als einem unbewegt Bewegendem aus. Und zwar 55 bzw. 47, eben ausgehend von der wahrscheinlichen Anzahl der von den Astronomen berechneten Gestirnsphären, diese bewegen dann die Gestirne. Wie passen diese anderen unbewegten Bewegenden nun in sein Erklärungsmodell. A. vergleicht dies mit einer Heeresordnung. Jeder Soldat hat seine Eigenbewegung, untersteht aber dem Kommando des Heerführers. Hier wird auch deutlich inwiefern die Mythologie über dieses Vorstellung einbezogen, bzw. gedeutet werden kann. Denn in genau dieser eben beschriebenen Ordnung zwischen dem ersten unbewegt Bewegenden und den untergeordneten, kann z.B. die Vorstellung der Götterhierarchie verstanden werden.

Mit diesem Gott als ewig kreisendem Äther, führt A. seine Metaphysik einer Finalursache zu. Somit ein konsequenter Höhepunkt seiner Suche nach der Ursache für alle Dinge.

Dennoch muss Aristoteles Vorstellung und Erklärungsgang durchaus kritisch betrachtet werden. Zum einen geht er von einem hypothetischem Moment aus, von einer Einheit und Begrenztheit des ganzen. Davon abgesehen, geht er von einer notwendig unendlichen Bewegung und Zeit aus. Auch dies kann er nur als gesetzt und vorgeben betrachten, ohne eine hinreichende Bedingung dafür erklären zu können, außer seiner begrenzten Vorstellungskraft. Denn er sieht eine Fortsetzung der Bewegung ins unendliche nicht als möglich, ohne notwendigen Grund. Doch selbst wenn wir von diesen Vorsetzungen ausgehen, und von der Existenz eines ersten unbewegt Bewegendem ausgehen, und seinen Gang zur innersten Sphäre verfolgen, bleibt meiner Ansicht nach dennoch ein unüberwundener Widerspruch. Die Eigenbewegung der Gestirne, bzw. der Gestirnsphären. Aristoteles liefert uns zwar eine mögliche Erklärung, wie das Verhältnis vom ersten zu den anderen und unbewegt bewegenden zu verstehen ist, allerdings ist dies nur ein Deutungsmodell, ohne Erklärungen. Es liefert keine Vorstellung über das Prinzip oder die Art und Weise, in welcher die folgendem dem e.u.b. untergeordnet ist, also wie das e.u.b. ohne die Bewegungsübertragung die eigenbewegungen zulässt und trotzdem regelt, bzw. „Kommandos erteilt“, um bei A. Bild zu bleiben. Damit gerät, selbst bei Akzeptanz der Annahme eines e.u.b., das System,

nach welchem werden und geschehen erklärt wird, sehr stark ins wanken und ist meiner Ansicht nach nicht schlüssig, selbst bei Vorraussetzung von A. Rahmenbedingungen